

Christoph Heubner:

Laudatio zur Verleihung des „Waltraud-Netzer-Jugendpreises“

Leipzig, 22.11.2014

Sehr geehrter Herr Tiefensee, lieber Herr Dulig, Frau Schmalz-Jacobsen, lieber Frieder Magirius, liebe Frau Magirius, eine besondere Freude, liebe Ulrike Jaeger, und lieber Sönke, Joel, Tobias, Johannes, Jana, Daria, Stefanie, Nabea und Nele, herzlich willkommen! Es ist eine Ehre für uns, dass sie gekommen sind.

Lassen sie uns zu Beginn, meine Damen und Herren, über Belarus reden. Weißrussland nennt man es auch hierzulande. Ein Land, das seit 1945 die längste friedliche Periode seiner Geschichte erlebt. Ein Land, das in den letzten acht Jahrhunderten etwa alle zehn Jahre mit Krieg überzogen worden ist. Ein Land, das von den Deutschen besetzt wurde, die es wölfisch verwaltet haben. Jeder vierte Belaruse ist im Zweiten Weltkrieg getötet worden. Es war die Partisanenrepublik. Es war ein jüdisches Land, Synonym dafür ist Marc Chagall mit seinen wunderbaren Bildern aus Witebsk, der das jüdische Leben in Weißrussland in unsere Herzen geschrieben hat. Die Menschen haben den Krieg nicht vergessen. Erst 1973 hat Belarus als letztes europäisches Land den Bevölkerungsvorkriegsstand wieder erreicht. Solange hat man gebraucht, aber die Erinnerungen sind noch nicht zu Ende. Und nicht umsonst hat Timothy Snyder in seinem Buch „Bloodlands“, das einige von ihnen sicher gelesen haben, den blutigen Halbmond der Verfolgung beschrieben, der von der Krim über Kiew nach Minsk und nach Auschwitz gereicht hat. Davon reden wir jetzt. Und wir reden von den Menschen der älteren Generation und ihren Erinnerungen und wir reden auch davon, dass die wölfischen Deutschen damals das Wolfs-Sein in die Gesellschaft hineingetragen haben, die sich aufgespalten hat, in Kollaborateure und in solche, die im Widerstand tätig gewesen sind. Familien hat es zerrissen, zertrennt und zerstört. Eine Gesellschaft, die versucht hat, aufzustehen, aber die im bleiernen Leben des Nach-Stalinismus erstickt worden ist. 1937 bis 1941 gab es die Säuberungen auch nach innen, die weißrussische Intelligenz, die man in den Wäldern um Kurapaty getötet hat. Mehr als 250.000 Menschen sind vom NKWD ermordet worden. Die Spur der belarussischen Juden verliert sich in den Lagern und in den Wäldern. Davon reden wir jetzt. Wassil Bykau, der große Chronist dieser Ereignisse, der Heinrich Böll der weißrussischen Gesellschaft, mehrfach für den Nobelpreis vorgeschlagen, ein großer, nüchterner Autor, hat all dies beschrieben mit den Sätzen: „Der Krieg trifft jeden ins Herz, die Angegriffenen und die Angreifer. Alle gehen zerstört aus den Schlachtfeldern hervor.“ Eine Gesellschaft, die sich nach dem Krieg gebrochen und in Angst bescheiden eingerichtet hatte, die sich aber nie aufrichten konnte. Davon reden wir jetzt. Und wir reden von Menschen, die dieses verstanden haben. Für viele sind die Ereignisse von Tschernobyl 1986 zu einem erneuten Weckruf geworden. 70 % des Fallouts nach der Reaktorkatastrophe sind niedergegangen auf Weißrussland. Die Menschen litten, die Felder zerstört, die Kinder litten unter Krankheiten. Davon reden wir jetzt. Und wir reden von dem, was da wächst. Wir reden von Ulrike Jaeger, die von Bodelschwingh kennenlernt, der Belarus entdeckt hat, auch in der Folge der Aktion Sühnezeichen Friedensdienste, für die Frieder Magirius steht heute Abend. Und sie entwickelt nach Bodelschwingh ihre eigene Idee, ihre eigene Empathie für dieses Land. Sie bewegt etwas, Gegen Vergessen – Für Demokratie. Man kann alleine gehen, man kann aber auch Menschen auf seinen Weg mitnehmen. Seit 1995 pflegen sie diese Projekte. Sie gehen zu den Menschen. Sie gehen zu den alten Menschen, aufs Land, die tief verwoben sind mit ihren Erinnerungen und Erfahrungen, die ein Bild von den Deutschen haben, das verbunden ist mit Feuer und Schwert und mit Tod und Zerstörung. Und sie

öffnen diesen Menschen die Herzen, dadurch dass sie ihr Mitgefühl mitbringen und ihr Mitwissen. Sie wissen und fühlen, und das ist sehr elementar wichtig, dass sie sich nicht auf Mitleid beschränken, sondern dass sie wissen hervorrufen wollen bei den jungen Menschen, die sie begeistern für diese Aufgabe. Ich bin mir sicher, dass die jungen Menschen, die sie jedes Jahr wieder gewinnen, im nächsten Jahr Werbung machen für sie, dass sie erzählen: „Das was wir erlebt haben, was wir wahrgenommen haben, an Freundlichkeit, an Willkommen, an tiefem Gefühl, das war ein so irres Gefühl, es war so beeindruckend, fährt selber hin und guckt es euch an.“ So gewinnt man Menschen, und so gewinnt man die jungen Leute, die sie heute Abend festlich gekleidet mitgebracht haben. Wir sind ihnen zu großem Dank verpflichtet, denn nur so kann es gehen. Ich weiß sehr gut und erinnere mich sehr gut, wie Dr. Frick als deutscher Botschafter in Minsk in der Botschaft vieles angestoßen hat, viele Menschen gewonnen hat. In der deutschen auswärtigen Politik ist Belarus, naja. Aber sie haben dieses Land in den Mittelpunkt ihres Herzens gestellt und es ist ihnen immer nahe geblieben. Und so erlebt man viele Menschen, die im auswärtigen Dienst tätig sind, dass sie Empathie und Sympathie für ihr Land behalten, in dem sie dienen. Und deswegen bekommen sie liebe Frau Jäger heute Abend diesen Preis. Weil sie junge Menschen mit der Geschichte vertraut machen und eine Zukunft eröffnen. Die Bilder, die sie mitgebracht haben, die Fotografien, der entstandene Film, das sind so beeindruckende Bilder, weil sie gezeichnete Gesichter sehen. Diese lebensdurchfurchten Gesichter der alten Babuschkas, die dennoch ihr Herz öffnen und ganz selbstverständlich verwoben sind in einer christlichen Tradition der Gastfreundschaft. Wie der alte Mann sagt: „Die letzten Deutschen, die hierher kamen, kamen, um zu zerstören. Ihr seid andere Deutsche, ihr seid willkommen.“ Sie geben unserem Land ein Stück Würde zurück und sie geben Weißrussland eine Hoffnung, denn, auch das sollen wir heute Abend nicht vergessen, es handelt sich um eine der letzten Diktaturen Europas, ein bleiernes Land. Und wir hoffen sehr, dass auch dieses im Bewusstsein unserer Politik bleibt, dass Herr Lukaschenko auf die Finger geschaut wird, so wie sie das eben, Herr Dulig, für unsere Gesellschaft gesagt haben. Auch unsere Glaubwürdigkeit hängt davon ab. Zum Abschluss: Wir erwarten nicht, dass sie in Weißrussland agitieren. Gefühl und Wissen ist viel, aber wir sollen wissen, wohin diese jungen Menschen fahren, und wohin sie auch hoffentlich im nächsten Jahr fahren werden. Großen Dank und große Anerkennung von ganzem Herzen.

Christoph Heubner ist Geschäftsführender Vizepräsident des Internationalen Auschwitz Komitees (IAK) und Vorstandsmitglied von Gegen Vergessen – Für Demokratie e. V.